

EuWiS

Erziehung und Wissenschaft im Saarland | März 2023



BILDUNGSCAMPUS





04

THEMA: BILDUNGSCAMPUS

Editorial 03

Thema: Bildungscampus 04

04 Schulcampus
Nur ein lokaler Ort für Lehrerbildung oder ein Ort für gemeinsame gute Bildung?

Sozialpädagogik 09

09 Belastungen in Bildungseinrichtungen
Blitzinterview

Gewerkschaft 13

- 13 Tarifrunde TVöD 2023
- 14 Protestaktion zur Räumung der Obdachlosen
- 16 GEW Saarland unterstützt commune GmbH
- 16 GEW aktiv
Vorstandsmitglieder nehmen an Blutspendeaktion teil
- 17 Neujahrsempfang der FG GemS
Fachgruppentreffen in der GEW Geschäftsstelle am 30. Januar 2023
- 17 Neue Lehrkräfte
- 18 Leygendär
Harald Ley – 50 Jahre Engagement in der GEW und noch lange kein Ende in Sicht
- 20 98 Jahre und hellwach
So war das damals, als unser ältestes Mitglied mit Clothilde zum Dienst fuhr und Schlittenfahren den Turnunterricht ersetzte
- 21 In Memoriam: Ruf nicht mehr an!

Bücher & Medien 22

22 Das alternative Milieu und Corona
Verqueres Denken – Gefährliche Weltbilder in alternativen Milieus

Geburtstage & Jubiläen 23

- 23 März 2023
- 23 Schlusswort



ÖFFNUNGSZEITEN DER GESCHÄFTSSTELLE

Mo. - Do.: 09.00 - 12.00 Uhr | 13.00 - 16.00 Uhr
Fr.: 09.00 - 12.00 Uhr | 13.00 - 15.00 Uhr

Telefon: 0681 / 66830-0,
Telefax: 0681 / 66830-17
E-Mail: info@gew-saarland.de
Internet: http://www.gew-saarland

GEW-SERVICE

BERATUNGSZEITEN FÜR
MITGLIEDER IN RECHTSFRAGEN
Mo., Di. u. Do.: 09.00 - 16.00 Uhr, Mi.: 13.00 - 17.00 Uhr

LANDESSTELLE FÜR RECHTSSCHUTZ

Gabriele Melles-Müller,
Tel.: 0681 / 66830-13,
E-Mail: g.melles-mueller@gew-saarland.de
Fr.: 13.00 - 16.00 Uhr unter Tel.: 0152 / 01701173

BERATUNG FÜR REFERENDARINNEN UND REFERENDARE

Max Hewer, Tel.: 0176 / 30456396
E-Mail: m.hewer@gew-saarland.de

BERATUNGSDIENST FÜR AUSLANDSAUFENTHALT VON LEHRKRÄFTEN

Susanne Bleimehl
Tel.: 0170 / 9655772
E-Mail: susannebleimehl@gmail.com

REDAKTIONSSCHLUSS

06.03.2023
(April-Ausgabe)

06.04.2023
(Mai-Ausgabe)

E-Mail: redaktion@gew-saarland.de

IMPRESSUM

HERAUSGEBER
Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) im DGB, Landesverband Saarland,
Geschäftsstelle: Mainzer Str. 84, 66121 Saarbrücken
Tel.: 0681/66830-0, Fax: 0681/66830-17, E-Mail: info@gew-saarland.de

REDAKTION
Carsten Kohlberger | redaktion@gew-saarland.de
Sarah Becker, Ilka Hofmann, Harald Ley, Sarah Tschanun, Nadine Weber

ANZEIGENVERWALTUNG
Andreas Sánchez Haselberger | a.sanchez@gew-saarland.de

LAYOUT
Bärbel Detzen | b.detzen@gew-saarland.de

DRUCK
COD Büroservice GmbH
Bleichstraße 22, 66111 Saarbrücken, Telefon: 0681/393530, info@cod.de

BILDNACHWEIS
u.a. stock.adobe.com, 123rf.com, GEW-Archiv, privat

TITELFOTO
GEW-Archiv/©Paul J. West/shutterstock

Die Redaktion behält sich bei Beiträgen und Leserbriefen Kürzungen vor. Namentlich gekennzeichnete Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar und stehen in der Verantwortung der Autorin/des Autors.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.



Liebe Leserinnen
liebe Leser,

bessere Theorie-Praxis-Verzahnung, Inklusion und Ganztagschule, Internationalisierung und Demokratieerziehung: das sind nur einige Beispiele in der Lehrerbildung, die sich in den letzten Jahren als große Herausforderungen erwiesen haben. Lehrkräfte sind oft maßgeblich an der Persönlichkeitsentwicklung eines Kindes beteiligt, doch die Lehrerbildung hinkt diesbezüglich vielerorts noch hinterher. Thomas Höchst, Inklusionsreferent und Autor, hat sich deshalb mit dem Konzept des Bildungs- oder Schulcampus auseinandergesetzt.

Im Bereich Sozialpädagogik haben wir diesmal ein Blitzinterview mit dem Bereich Kita, dem Bereich Schulsozialarbeit, dem Bereich Jugendhilfe und dem Sozialpädagogischen Bereich an gebundenen Ganztagsgrundschulen geführt. Hierbei haben wir unter anderem festgestellt, dass vielen vor allem die Wertschätzung ihrer Arbeit fehlt.

„Für alle sollte sich erstmal die Frage stellen, weshalb sich Menschen dazu entscheiden müssen, in Zelten zu leben“, erklärt unsere stellvertretende Vorsitzende Liliane Rosar-Ickler. Denn sie hat gemeinsam mit einigen empörten Menschen gegen die Räumung von Obdachlosen, die vor der Wärmestube gezeltet haben, protes-

tiert. Einmal mehr beweisen die Stadt Saarbrücken und ihre Entscheidungsträger, dass mit dem Thema Wohnungslosigkeit oft unreflektiert und oberflächlich umgegangen wird.

Außerdem berichten wir über die Tarifrunde TVöD 2023 und die commune gGmbH, die in Saarbrücken ein neues Kulturzentrum eröffnet und dafür 3000 Euro von der GEW entgegennehmen durfte. Weiter geht es mit einem „Leygendären“ Interview mit unserem Ehrenmitglied Harald Ley, gefolgt von einem Bericht über unser 98-jähriges, ältestes Mitglied.

Und natürlich wollen wir an dieser Stelle allen Frauen zum internationalen Frauentag am 8. März gratulieren. In einer Welt, in der die „männlichen Prinzipien“, wie Leistung, Macht, Härte vorherrschen, sollten wir versuchen, die in uns allen wohnenden „weiblichen Prinzipien“ wie Wärme, Mitgefühl und Güte stärker auszuleben. ■

Viel Spaß beim Lesen.



SARAH TSCHANUN

ANZEIGE



COD Büroservice GmbH
Mainzer Straße 35 66111 Saarbrücken
Tel. 0681 39353-51 Fax 0681 6852301
print@cod.de www.cod.de

Schulcampus

Nur ein lokaler Ort für Lehrerbildung oder ein Ort für gemeinsame gute Bildung?

Ganz klar ist: Die Anforderungen an die Lehrer:innenbildung haben sich in den letzten Jahren stetig erhöht – im Bereich des Lernens (stärkere Kompetenzorientierung, bessere Theorie-Praxis-Verzahnung) und im Bereich Unterricht/Schulentwicklung (verstärkter Einbezug von digitalen Medien, Inklusion und Ganztagschule, Internationalisierung, Demokratieerziehung).

Dies erfordert eine bessere Professionalisierung der Lehrer:innenbildung. Die dazu notwendige Qualitätsentwicklung in der Lehrer:innenbildung ist nur dann erfolgreich, wenn alle drei Phasen der Lehrer:innenbildung einbezogen und phasenübergreifende Aspekte bewusst eingeplant werden. Dabei müssen in der Debatte zur Qualitätsentwicklung und Kooperation in der Lehrer:innenbildung sowohl die wissenschaftlichen, politischen Perspektiven als auch die Interessensmeinungen der einzelnen Lehrer:innenbildungsphasen einbezogen werden.

Wer Lehrerinnen und Lehrer qualifiziert auf ihren Beruf vorbereiten will, braucht eine gute Aus- und Fortbildung sowie eine strukturierte Verzahnung der ersten, zweiten und dritten Phase der Lehrer:innenbildung. Hierzu gehören neben einer guten finanziellen und personellen Ausstattung zeitgemäße Bildungsinhalte, wie z.B. Inklusion und Digitalisierung, und angesichts wenig Zeit und Ressourcen eine klare Absprache, wann und wie welche Themen in den drei Phasen der Lehrer:innenbildung aufgegriffen und verzahnt werden.

Dies bedeutet nicht, dass z.B. das Thema Heterogenität nur in der zweiten Lehrerausbildungsphase angesiedelt sein muss, sondern es geht darum, welche Inhalte vom Thema Umgang mit Heterogenität in die erste bzw. zweite Phase implementiert werden und welche z.B. in einem Fortbildungsangebot nach der Einstellung in den Schuldienst gelehrt werden. Diese Gedanken und Planungen müssen zunächst schulform- und schulstufenübergreifend aufgegriffen werden.¹ Dies erfordert einen stetigen Austausch zwischen Hochschulvertreter:innen, Ausbilder:innenn der zweiten Phase und Fortbildner:innen der dritten Phase. Nur dann ist eine wirklich umfassende pädagogische Ausbildung möglich. Hier kann der Zusammenschluss an einem lokalen Ort in Form eines Schulcampus mit seinen entsprechenden Organisationsstrukturen sehr nützlich sein.

NEUDISKUSSION DER LEHRER:INNENBILDUNG

Auf einem möglichen Schulcampus muss eine Neudiskussion von Inhalten und pädagogischer didaktischer Umsetzung sowie eine



FOTO: STOCK.ADOBE.COM/©INSIDECREATIVEHOUSE

verstärkte Praxisorientierung phasenübergreifend erfolgen. Dabei spielen bei der Umstrukturierung zu einem Schulcampus die inzwischen an fast allen lehrerbildenden Universitäten eingerichteten Zentren für Lehrer:innenbildung eine wichtige Rolle.² Von ihnen ausgehend müssen neben den fachlichen Inhalten auch die Grundlagen für zentrale Bildungsthemen wie Inklusion, Heterogenität, Demokratieerziehung und Digitalisierung gelegt werden, die dann in der zweiten und dritten Phase vertiefend aufgegriffen werden. Ebenso muss der Schulcampus (auf den Lehrertentren aufbauend) die zentrale Schaltstelle sein, um schulartübergreifende Kooperation und Vernetzung herzustellen.

So muss z. B. das Thema Inklusion zu einem zentralen Bildungsthema aller Lehramtsstudiengänge werden mit Vernetzung und zentralen lehramtsübergreifenden Seminaren zu Heterogenität sowohl in der Förderschullehrer- als auch in der Regelschullehrer-

ausbildung, ebenso eine Verzahnung mit Vertretern der Berufspraxis. Dies gilt für die erste und zweite Phase, aber auch eine stärkere Vernetzung im Rahmen der Praktika an Schulen ist wichtig.

Dazu bedarf es einer Neuqualifizierung der Lehrenden, um sicher zu sein, neue bildungspolitische Themen und inklusive Elemente zu verankern, um einen stärkeren Praxisbezug herzustellen und um auf die Kooperation zwischen Hochschule, Studienseminar, Schule und Fortbildung vorzubereiten. Eine reine „Versetzung“ der Lehrenden an den neuen Wirkungsort Schulcampus reicht nicht aus.

Ebenso bedarf es einer Abstimmung zwischen den Fachwissenschaften, den Bildungswissenschaften und den Fachdidaktiken mit z.B. folgenden Themen: Festlegung der Anteile dieser drei Säulen; Inhaltliche Ausgestaltung; Realisierung einer wichtigeren Rolle der Fachdidaktiken; ... Hier muss vor allem auch der klare Trend diskutiert werden, dass zurzeit die Fachwissenschaften gegenüber Bildungswissenschaften und Fachdidaktik deutlich dominieren. Gerade aber die Fachdidaktiken können bzw. müssen für mich das verbindende Element zwischen den fachlichen und den bildungswissenschaftlichen Inhalten sein. Deshalb müssen sie auch dringend

gestärkt werden, sozusagen als Übergang zwischen zwei Bereichen, die wenige Übereinstimmungen zeigen. Auch hier muss der Schulcampus unbedingt die Funktion dieser besseren Abstimmung in einem strukturellen Rahmen aufbauen. Dies ist umso wichtiger, da durch die stärkere Anbindung der Lehrer:innenbildung an das Wissenschaftssystem ein fehlender Praxisbezug vorprogrammiert ist.

Auch wenn es einen Lehrermangel gibt, warne ich davor, dass dies nicht dazu führen darf, dass diese erwähnten wichtigen Faktoren vernachlässigt werden zugunsten einer noch möglichen schnelleren Ausbildung (Lehrermangel) bei der Planung eines Schulcampus, der dringend auch neue Ausbildungsinhalte aufgreifen muss. Gute Ausbildung ist mehr denn je gefragt und diese braucht eine qualitativ hochwertige Lehrer:innenbildung. Jetzt ist die Zeit gekommen, genau daran zu arbeiten. Nur gut ausgebildete Lehrkräfte sind zufriedene Lehrkräfte und steigern die Motivation zum eigenen Unterrichten und motivieren andere, auch Lehrer zu werden. *(Betrachtet man hierzu zur Qualitätsverbesserung der Lehrer:innenbildung die aktuelle Literatur, stößt man im Bereich der Qualitätsentwicklung auf folgende zentrale Themen: Professionalisierung und Kompetenzentwicklung sowie die Qualität der Lehre inklusive der Lehrveranstaltungen als Auftrag.)*

GLEICHWERTIGKEIT ALLER LEHRÄMTER

Im Sinne der verstärkten Kooperation und der gemeinsamen Aufgabe, gemeinsame Grundlagen für wichtige bildungspolitische Themen zu legen, sollten sich Studierende nicht zu früh auf ein Lehramt festlegen. Es muss eine klare Botschaft vermittelt werden, dass Themen wie Heterogenität, Inklusion, Digitalisierung, etc. Themen für alle Lehramter sind. Mit einer längeren Grundlegungsphase mit mindestens zwei Praktika an verschiedenen Schulformen könnten sich Studierende bewusster für ein bestimmtes Lehramt entscheiden und im späteren Berufsleben eine stärkere Zufriedenheit erreichen.

Daraus ergibt sich dann auch für mich, dass für alle Lehramter eine einheitlich lange Studiendauer gilt. Die Herausforderungen der praktischen, didaktischen und wissenschaftlichen Grundlagen sind an allen Schulformen gleich herausfordernd und fordern in allen Bereichen eine gute Ausbildung. Dass sich daraus eine Höhergruppierung des Grundschullehramtes ergibt, nehme ich dankend an und dies würde wohl dem massiven Mangel vor allem in diesem Lehramt entgegenwirken.

Ebenso würde dadurch auch der Kooperationsansatz durch gleichwertige Laufbahnen gestärkt werden, gerade auf einem Schulcampus, wenn er denn nicht nur ein Ort lokaler Zusammen-

führung verschiedener Ausbildungsphasen bleibt, sondern eine Chance für eine qualitativ bessere Lehrer:innenbildung in Zeiten zunehmender Herausforderungen für Lehrkräfte.

Hierzu braucht es auf dem Schulcampus eine phasenübergreifende, gemeinsam erarbeitete und akzeptierte Definition der Qualität einer gemeinsamen Lehrer:innenbildung, ebenso eine Gleichberechtigung aller drei Phasen. Oft wird die dritte Phase als abgekoppelt gesehen, da sie nicht wie die ersten beiden Phasen mit einem staatlichen Abschluss endet. Aber nur im Zusammenschluss aller drei Phasen ist eine Realisierung guter Ausbildung machbar, vor allem angesichts enger zeitlicher und finanzieller Ressourcen. Gute Ausbildung von Lehrkräften ist eine Grundvoraussetzung, um gute Bildung von Schülern zu erreichen, zumindest von der Lehrerseite her.

Eine gemeinsame Ausbildungsebene, was inhaltliche, strukturelle und pädagogische Aspekte betrifft, könnte sein, zunächst die wichtigsten Qualitätskriterien guter Ausbildung zu thematisieren und sich darauf zu einigen, wann, was, wie in den drei Phasen der Lehrer:innenbildung von wem angegangen wird mit dem grundsätzlichen Ziel, fundiertes Sachwissen und praktische Handlungsfähigkeit vernetzend zu vermitteln.

QUALITÄT DER LEHRER:INNENBILDUNG

Dabei wird die Qualität in allen drei Phasen durch vier Aspekte bestimmt: Die Inhalte, die Grundlage für Lehr-Lernprozesse sind; der Lehr-Lern-Prozess selbst, also vor allem die Gestaltung des konkreten Lernens und der Lehrveranstaltungen; die Institution, der Schulcampus, der die organisatorischen und baulichen Rahmenbedingungen für die Ausbildung schafft; und das Handeln der Lehrenden und Studierenden in deren Zusammenwirken.

Gerade bei dem vierten Punkt, dem Handeln der Lehrenden und Lernenden ist es wichtig, die Verantwortung der Studierenden für ihren Lernprozess zu vergrößern und dementsprechend die neue Rolle der Lehrenden in den Mittelpunkt zu stellen, nämlich die Veränderung der Lehrendenrolle vom Instrukteur zum Lernbegleiter, dessen Aufgabe darin besteht, das selbstorganisierte und aktive Lernen (im Team) zu fördern. Die dabei stattfindenden Lernprozesse rücken in den Mittelpunkt.

Natürlich kann es dabei durchaus sein, dass das Hochschulstudium zunächst auf eine wissenschaftlich basierte Urteilsfähigkeit zielt, aber ein klarer Konsens muss sein, dass die Lehramtsausbildung aller drei Phasen auf ein selbstständiges Lernen abzielt mit einer explizit darauf gründenden Handlungsfähigkeit.³

Qualität von Lehrer:innenbildung manifestiert sich in einem stetigen Wechselspiel von Theorie und Praxis mit unterschiedlichen Anteilen zu unterschiedlichen Zeiten, aber immer mit beiden Anteilen, gerne organisiert unter dem gemeinsamen Dach eines Schulcampus. Hier wird sich am Ende die Qualität der Zusammenarbeit auf dem Campus darin beweisen, ob es gelungen ist, wissenschaftlichen und darauf bezogenen praktischen Umsetzungsmöglichkeiten in einem guten Gleichgewicht gerecht geworden zu sein. Soll dies in einem Schulcampus erreicht werden, braucht es verschiedene Qualitätsmerkmale:

Institutionelle und organisatorische Aspekte: Personelle Qualität; Räumliche Qualität; Materielle Qualität und Strukturqualität.

Handlungsqualität: Hier muss es gelingen, Interaktionen und Arbeitsabläufe auf die drei Phasen der Lehrer:innenbildung abzustimmen und zu verflechten.

Orientierungsqualität: Das Finden gemeinsamer Vorstellungen, Werte, Normen und Ziele, vor allem im Hinblick auf die Zielsetzung der Heterogenitätsbewältigung, sowohl der Studierenden wie der Lehrenden als auch als wichtiges Thema im späteren Berufsleben.

Jeder dieser einzelnen Faktoren ist wichtig und unabdingbar. Vor allem die Frage der zur Verfügung stehenden Ressourcen muss frühzeitig geklärt sein: Personell, vor allem mit einer starken Leitungspersönlichkeit; finanziell mit dem zur Verfügung stehenden Rahmen, sachlich mit z.B. den räumlichen Möglichkeiten und zeitlich mit der zur Verfügung stehenden Dauer.

Ebenso sollten zeitnah – schon bei der Planung – Evaluationschritte berücksichtigt werden, die klären, wie weit und gut man auf dem Weg zum gemeinsamen Schulcampus vorangeschritten ist. Hierbei gibt es zahlreiche Möglichkeiten: Von der Leitbildformulierung über Zielvereinbarungen und Qualitätszirkel bis hin zu Stärken-Schwächen-Analysen und Lernender Organisation. Indikatoren in den Bereichen der Qualität, Effizienz und Effektivität können dabei helfen.

VERZÄHNUNG MIT DEN SCHULEN

Nicht vergessen werden darf im Rahmen eines Schulcampus, neben der Kooperation der drei Ausbildungsphasen eine bessere und engere Verzahnung mit den Schulen zu erreichen, um die Praxisqualität der Ausbildung zu verbessern. So müsste es auf der personellen Ebene gemeinsame Absprachen (Praktikumsziele, Ansprüche der Schule, ...) geben. Schulen sind somit ein weiteres wichtiges Element in der Planung eines Schulcampus. Sie sind von großer Bedeutung in den Praxisphasen des Studiums, die sehr wichtig sind im Sinne einer individuellen Eignungsprüfung für den zukünftigen

gen Beruf, der Verminderung des so oft genannten Praxisschocks, einer Verzahnung von Theorie und Praxis und um Rückmeldungen aus der Praxis für die Theorie mitzunehmen.

Aus dem Studienqualitätsmonitoring (SQM) des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung DZHW der Universität Koblenz geht hervor, dass der Berufs- und Praxisbezug der angebotenen Lehrveranstaltungen von 90 Prozent der Lehramtsstudierenden als besonders wichtig angesehen wird. Genau dies muss eine wichtige Zielsetzung in der Planungstätigkeit eines kooperativen Schulcampus werden.

Letztendlich wird die Frage einer stärkeren Kooperation insgesamt immer unter dem Diskurs stehen: Lohnt es sich zu kooperieren oder nicht? Allein durch eine gesetzliche Verordnung des Zusammenlegens auf einem Campus ist keine gute Kooperation gesichert, vor allem bei so vielen Akteuren aus verschiedenen Bildungswelten. Aktuelle empirische Ergebnisse zeigen sogar eher ein ernüchterndes Bild, was z.B. die Kooperation zwischen erster und zweiter Phase betrifft, obwohl es schon lange laute Rufe nach einer stärkeren Kooperation gibt.

KONSTITUIERUNG EINES SCHULCAMPUS

Umso wichtiger ist es im Rahmen der Konstituierung eines Campus, frühzeitig verschiedene inhaltliche Fragen zu klären, wie z.B.:

- Welche Überschneidungen gibt es aktuell in den einzelnen Phasen der Lehrer:innenbildung?
 - Dokumentenanalyse der Vorgaben und Pläne der einzelnen Phasen
- Wie sehen die Studienseminare die erworbenen Voraussetzungen der Referendare für eine erfolgreiche zweite Phase?
 - Befragung der Ausbildungslehrer:innen, Schulleiter:innen, Seminarleiter:innen
- Wie beurteilen angehende Lehrer / Personal der ersten Phase und der Studienseminare die bisherige Kooperation?
 - Befragung der Ausbildungslehrer:innen, Schulleiter:innen, Seminarleiter:innen und Lehramtskandidat:innen
- Welche Reformvorschläge aus den Bereichen der ersten und zweiten Phase gibt es, auch von Vereinen und Verbänden?
 - Befragung der Ausbildungslehrer:innen, Schulleiter:innen, Seminarleiter:innen und Lehramtskandidat:innen
 - Dokumentenanalyse der Bildungspapiere von Vereinen und Verbänden sowie Gespräche mit diesen

- Inwieweit divergieren die Interessen der Phasen der Lehrerbildung und welche Strukturprobleme (allgemeiner Art, lehrerbildungsbezogen, inhaltlich) sind damit verbunden?
 - Auflistung der aktuellen Problemlage

In einem zweiten Schritt der Konstituierung eines Schulcampus müssen dann die analysierten Problemlagen diskutiert werden, wie z.B.:

- Wie schaffen wir eine ausreichende Verzahnung von Fachdidaktik, Fachwissenschaft und Bildungswissenschaft, vor allem im Sinne einer stärkeren Theorie-Praxis-Verflechtung?
- Wie schaffen wir eine hinlängliche Professionsbezogenheit und einen guten Berufsfeldbezug des Lehramtsstudiums?
- Wie bereiten wir auf die großen Herausforderungen Heterogenität und Inklusion vor, die im Moment unzureichend verankert sind?
- Wie schaffen wir eine gute Verflechtung der drei Phasen?
- Wo werden die wichtigen Themen digitale Bildung und Internationalisierung aufgegriffen?

ZUSAMMENFASSUNG: PLANUNG EINES SCHULCAMPUS

Hier möchte ich den Versuch starten, eine Zusammenfassung zu leisten, welche die wichtigsten Aufgaben im Rahmen der Konstituierung eines Schulcampus auflistet, um tatsächlich mit Beginn des Schulcampus eine echte Kooperation und gute Lehrer:innenbildung zu gewährleisten. Diese Zusammenfassung kann nur im Rahmen der gebotenen Kürze eines Zeitschriftenartikels erfolgen:

- Es müssen klare Zuordnungen von Verantwortlichkeiten und Aufgaben stattfinden und eine starke Leitungspersönlichkeit mit hoher Entscheidungskompetenz etabliert werden, um eine klare Handlungsfähigkeit sicherzustellen.
- Die Planungsgruppe hat den Auftrag zu erfüllen, eine Stärken-Schwächen-Analyse der bisherigen lehramtsbezogenen Angebote aller Phasen durchzuführen und Empfehlungen für die Optimierung der Lehrerausbildung unter kooperierender und übergreifender bildungswissenschaftlicher und struktureller Aspekte der drei Phasen der Lehrer:innenbildung.
- Hierzu braucht es ausreichende Ressourcen (aufgabenadäquate Ausstattung mit Personal), Finanzen und die Mitsprache bei Berufungsverfahren.

■ Das Verhältnis und vor allem die inhaltliche Anbindung von (Fach)wissenschaft und berufsbezogener Professionalisierung muss geklärt werden.

■ Der verbindende Theorie-Praxis-Bezug muss definiert werden: Kooperation mit Schulen (langfristige Kontakte, Kooperationsstrukturen); Curricula; Verflechtung der Praxisphasen; Konstituierung von Beratungs-, Begleit- und Reflexionsseminaren; Online-plattformen zur virtuellen Unterrichtshospitation; Lehr- / Lernlabore; usw.

■ Als besondere Aufgabe gilt es, das Thema Inklusion / Umgang mit Heterogenität in der Lehrer:innenbildung professionell und praxisorientiert zu thematisieren, z.B. mit folgenden Aspekten: Wie sollte das Verständnis zu diesem Begriff sein? Wie schaffe ich es, dass Inklusion zum Querschnittsthema wird und in alle drei Säulen der Lehrer:innenbildung verankert ist? Wie wird das in der Praxis umgesetzt: verpflichtende Lehrveranstaltungen, Module, Kooperationen, ...?

■ Die aktuellen Ausbildungsziele müssen evaluiert werden und z.B. muss überprüft werden, ob Themen wie Gendersensibilität, Elternarbeit, Erkennen und Fördern von individuellen Potenzialen und Fähigkeiten der Schüler bereits beinhaltet sind. Ebenso müssen wichtige Kompetenzbereiche, wie Kooperation, Integration, Klassenführung, interkulturelles Lernen, Disziplinprobleme, Konfliktbewältigung, Zeitmanagement, Lehrergesundheit, ... in die Ausbildung (stärker) integriert werden.

■ Die bisherige randständige Rolle der Fachdidaktiken muss geändert werden. Sie müssen eine führende Rolle bei der Zusammenarbeit zwischen Fachwissenschaften, Fachdidaktik, Allgemeiner Didaktik und den Bildungswissenschaften einnehmen.

■ Die Aufgabenbereiche müssen definiert werden: Koordination von Lehren und Lernen; Koordination der Lehrerausbildungsstudiengänge; Verbindung zwischen Allgemeiner Didaktik, Fachdidaktik und Fachwissenschaft; Initiierung schulbezogener Forschung; Novellierung von Prüfungs- und Studienordnungen; Planung, Organisation und Koordinierung von Studienangeboten; interne Evaluation und Qualitätssicherung, auch im Sinne einer Studierfolgssicherung; Weiterbildung, Berufung von Professoren; Studienberatung; Entwicklung, Organisation und Koordinierung digitaler Formen der Lehrer:innenbildung; Internationalisierung (Auslandsstudium, Internationalisierung der Lerninhalte, intereuropäische Vergleichbarkeit)

■ Alle an der Lehrerausbildung Beteiligten müssen weitergebildet und auf ihre Aufgaben rechtzeitig vorbereitet werden. Hierzu

gehört auch die Qualifizierung von Ausbildungslehrkräften an den Schulen: Ein Perspektivwandel vom Lehren zum Lernen muss stattfinden. Die Lehrenden müssen zum selbstständigen Lernen (Planung und Organisation) der Lernenden beitragen: höhere Aktivitätsgrade, räumliche und zeitliche Flexibilität, Entscheidung über Lernziele und Lerninhalte. Immer mit dem Ziel, eine angemessene Form zwischen individuellem Lernen und einer der Lerngruppe angemessenen Form zu finden. Möglichkeiten dazu sind unterstütztes Selbstlernen, gezielte Hilfestellungen im Lernprozess, Erlernen des zielführenden und kritischen Umgangs mit Informationen, problemorientiertes Lernen, exemplarisches Erfahren lernen, projektorientiertes Lernen. Klar und nochmals zu betonen ist, dass dazu die Lehrenden motiviert und befähigt sein müssen und von den Zeitressourcen dies auch aufwandsrealistisch möglich ist. ■



THOMAS HÖCHST
Inklusionsreferent, Buchautor | www.praxis-inklusion.de

¹Hier sei angemerkt, dass laut KMK sechs Lehramtstypen definiert sind, wobei nicht alle Länder Studiengänge für alle Typen unterhalten.

²Allerdings gibt es auch 15 Jahre nach Beginn der Bologna-Reform immer noch eine große Variationsbreite an Ausbildungsmodellen der Hochschulen mit Lehramtsstudiengängen.

³Dabei unterscheidet die KMK in ihren „Standards für die Lehrerbildung: Bildungswissenschaften“ von 2004/2014 vier Kompetenzbereiche, die das Handeln von Lehrkräften bestimmen und aus denen sich Anforderungen für alle drei Phasen der Aus- und Fortbildung ergeben: Unterrichten, Erziehen, Beurteilen und Innovieren.

Literatur:

Aldorf, Anna-Maria: Lehrkooperation und die Effektivität von Lehrerbildung, Springer VS 2015
Blömeke, Sigrid: KMK-Standards für die LehrerInnenbildung in Deutschland, in: journal für lehrerinnen- und lehrerbildung 1/2006, S. 25-33
Carstensen, Doris/ Hofmann Stefanie: Qualität in Lehre und Studium, Begriffe und Objekte, in: Benz, Wolfgang/Kohler,Jürgen/Landfried, Klaus (Hg.): Handbuch Qualität in Studium und Lehre, Raabe Verlag 2004
Dolzanski, Anette/Dolzanski,Christoph: Kompetenzorientierung in der zweiten Phase der Lehrerausbildung, in: Wirtschaft und Erziehung 5/2013 S. 159 - 188
GEW: Qualitätssicherung im Studium: Das Akkreditierungssystem, Frankfurt a.M. 2015
Gogolin, Ingrid: Stellungnahme der deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft zur Weiterentwicklung der Lehrerbildung, in: Erziehungswissenschaft H. 23/2010, S. 32-39
Hanisch, Rolf/Lichtenfeld, Mathias: Trends und Tendenzen in der Lehrkräftefortbildung, in: PÄD-Forum. Unterrichten erziehen 1/2009, S. 17-20
Huwendiek, Volker (Hg.): Perspektiven der Zweiten Phase der Lehrerbildung, in: Engagement - Zeitschrift für Erziehung und Schule 4/2010, S. 218-227
Kretzer, Hartmut: Thesen zur Qualitätssicherung und Entwicklung der Lehrerausbildung im Lande Niedersachsen, in: SEMINAR-Lehrerbildung und Schule 3/1999, S. 59-61
Kultusministerkonferenz: Standards für die Lehrerbildung: Bildungswissenschaften, Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 16.12.2004 i.d.F. vom 16.05.2019
Pasternack, Peer/ Baumgarth, Benjamin/ Burkhardt, Anke/ Paschke, Sabine/ Thielemann, Nurdin: Drei Phasen – Die Debatte zur Qualitätsentwicklung in der Lehrer_innenbildung, Bertelsmann
Schubarth, Wilfried: Lohnt sich Kooperation? – Erste und zweite Phase der Lehrerbildung zwischen Abgrenzung und Annäherung, in: Erziehungswissenschaft 21 (2010) 40, S. 79 - 88
Studienqualitätsmonitoring (SQM) des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung DZHW der Universität Koblenz: <https://www.dzhw.eu/forschung/governance/sqm>

Belastungen in Bildungseinrichtungen

Blitzlichtinterview

Aufgrund der aktuellen Belastungen in den Bildungseinrichtungen haben wir im Dezember 2022 mit unseren Mitgliedern der Fachgruppe Sozialpädagogische Berufe zum Nikolaus ein Blitzlicht-Interview mit vier Fragen durchgeführt. Die Antworten konnten öffentlich oder anonym abgegeben werden. Es gab fünf Einzelstatements aus dem Bereich Kita, ein Statement aus dem Bereich Schulsozialarbeit, ein Statement aus dem Bereich Jugendhilfe, fünf Statements aus dem Sozialpädagogischen Bereich an gebundenen Ganztagsgrundschulen; darunter war auch ein Team-Statement.

HIER SIND DIE ANTWORTEN AUS UNTERSCHIEDLICHEN BEREICHEN:

Bereich Kita:

PERSON 1:

Auf einer Skala von 1 – 10, wie zufrieden bist Du zurzeit mit Deiner Beschäftigung? (1 überhaupt nicht – 10 sehr zufrieden): 2

Was wäre Dein dringendster Wunsch für Deine derzeitige Arbeitsstelle? *Ich wünsche mir die Verbesserung der Organisationsstruktur (Notfallplan, fehlende Fachberatung), kompetente Leitung, Strukturierung der Kommunikation, Wertschätzung, Teamzeiten, Vorbereitungszeiten, Teamfortbildungen nach Absprache und Ermittlung des Bedarfs mit dem Team sowie die Entlastung von hauswirtschaftlichen Tätigkeiten.*

Kannst du Dir vorstellen, in Deinem jetzigen Arbeitsbereich bis zur Rente weiter zu arbeiten? *Nicht wirklich. Es wird schon gehen, doch es belastet mich sehr. Wenn ich etwas Passendes finde, bin ich weg aus dem Bereich.*

Welche Wünsche hast Du an die Politik, deine Arbeit betreffend? *Aufwertung der Arbeit, verbesserter Personalschlüssel, Wertschätzung, finanzielle Unterstützung, einheitliche Strukturen, höhere Entlohnung und Aufstiegschancen...*

PERSON 2

Auf einer Skala von 1 – 10, wie zufrieden bist Du zurzeit mit Deiner Beschäftigung? (1 überhaupt nicht – 10 sehr zufrieden): 4,5

Was wäre Dein dringendster Wunsch für Deine derzeitige Arbeitsstelle? *Die Rahmenbedingungen in unserem Beruf sollten grundlegend reformiert werden. Dazu gehört ein verbesserter Personalschlüssel bzw. eine bessere Erzieher:in-Kind-Relation.*

Kannst du Dir vorstellen, in Deinem jetzigen Arbeitsbereich bis zur Rente weiter zu arbeiten? *Es ist nicht mehr so lange hin bei mir bis zur Rente. Ich frage mich aber jeden Tag, ob ich das so lange noch schaffe.*

Welche Wünsche hast Du an die Politik, deine Arbeit betreffend? *Ich wünsche mir, dass unsere Arbeit gesehen wird. Ich bin immer mehr davon überzeugt, dass es nicht bekannt ist, was die tägliche Arbeit Erzieher:innen abverlangt. Ich wünsche mir darüber hinaus, dass Rahmenbedingungen so gewährleistet sind, dass qualitativ hochwertige Arbeit geleistet werden kann in der Bildung für das Kind. Es darf nicht bloß Verwahrung stattfinden, weil der Personalschlüssel nicht ausreicht, nicht genügend Zeit zur Anleitung von Praktikant:innen vorhanden ist und die Zeit zur Vorbereitung nicht zur Verfügung steht.*

Person 3:

Auf einer Skala von 1 – 10, wie zufrieden bist Du zurzeit mit Deiner Beschäftigung ? (1 über-haupt nicht – 10 sehr zufrieden) 8.

Was wäre Dein dringendster Wunsch für Deine derzeitige Arbeitsstelle? *Die Leitung muss mit Studienabschluss und Diplom ihrem Team wissenschaftlich mit Rat und Tat zur Seite stehen!*

Kannst du Dir vorstellen, in Deinem jetzigen Arbeitsbereich bis zur Rente weiter zu arbeiten? *Ja.*

Welche Wünsche hast Du an die Politik, deine Arbeit betreffend? *Familien, auch Einelternfamilien, müssen stärker in den Mittelpunkt der politischen Arbeit gerückt werden, damit die Vereinbarkeit zwischen Familie und Beruf nicht länger einem empfindlichen Balanceakt gleicht. Die Gestaltung der Wirtschafts- und Arbeitsverhältnisse muss sich an dem Leben der Familien orientieren. Es muss darüber hinaus mehr Geld in die Bildung investiert werden und auch die frühkindliche Bildung sollte "verbeamtet" aufgewertet sein. Mit einem Bundeseinheitlichen KITA-Qualitätsgesetz würde die Politik vergleichbare Grundsteine in allen Bundesländern für eine Aufwertung der Rahmenbedingungen festlegen.*

Person 4:

Auf einer Skala von 1 – 10, wie zufrieden bist Du zurzeit mit Deiner Beschäftigung ? (1 über-haupt nicht – 10 sehr zufrieden) Die Zufriedenheit liegt auf meiner Skala gerade bei 2.

Was wäre Dein dringendster Wunsch für Deine derzeitige Arbeitsstelle? *Ich würde der jetzigen Einrichtung Zeit für Vor- und Nachbereitung wünschen. Zeit für Teamarbeit und für Programme, an denen die Einrichtung teilnimmt. Supervisionen für verschiedene Themen, was Elternarbeit und Haltung angeht.*

Kannst du Dir vorstellen, in Deinem jetzigen Arbeitsbereich bis zur Rente weiter zu arbeiten? *Definitiv werde ich meine letzten 6,5 Jahre bis zur Rente nicht in diesem Beruf verbringen.*

Welche Wünsche hast Du an die Politik, deine Arbeit betreffend? *Die Politik sollte längst bekannte Qualitätskriterien für die gute Arbeit in den Kitas umsetzen. Kleine Gruppen (erstaunlicherweise hat sich in meinen 39 Berufsjahren daran nichts geändert), ausreichend anregende Räume mit Bewegungsmöglichkeiten, Räume zur Vor- und Nachbereitung für die Fachkräfte, nicht nur gedachte, sondern auch umgesetzte Zeit in den Einrichtungen für genügend Vor- und Nachbereitung. Darüber hinaus sollte es eine bessere Vernetzung zu Familienzentren geben, damit es zur guten Zusammenarbeit von verschiedenen Professionen zum Wohle der Kinder kommen kann. Fachkräfte sollten besser bezahlt werden, von Kinderpfleger:innen bis zum Bachelor-Abschluss sollten die Entgelte deutlich angehoben werden. Es ist mehr als bedauerlich, dass in den letzten Jahrzehnten, egal bei welcher Regierungskonstellation, der Bildungsbereich in allen Sparten herabgewirtschaftet und stiefmütterlich behandelt wurde.*

Person 5:

Auf einer Skala von 1 – 10, wie zufrieden bist Du zurzeit mit Deiner Beschäftigung? (1 überhaupt nicht – 10 sehr zufrieden) 6

Was wäre Dein dringendster Wunsch für Deine derzeitige Arbeitsstelle? *Mehr qualifiziertes Personal.*

Kannst du Dir vorstellen, in Deinem jetzigen Arbeitsbereich bis zur Rente weiter zu arbeiten? *Auf keinen Fall.*

Welche Wünsche hast Du an die Politik, deine Arbeit betreffend? *Mehr Wertschätzung und attraktivere Angebote für die Ausbildung und Berufsausübung, praxisnahe Richtlinien zur Arbeitsübung und mehr Qualitätsmanagement, unterstützende Richtlinien zu Kooperationspartnern.*

Bereich Schulsozialarbeit:

Auf einer Skala von 1 – 10, wie zufrieden bist Du zurzeit mit Deiner Beschäftigung (1 überhaupt nicht – 10 sehr zufrieden) 8

Was wäre Dein dringendster Wunsch für Deine derzeitige Arbeitsstelle? *Mehr Präsenz an Schulen, bessere Ausstattung der Diensthandys/Verfügbarkeit von Tablets.*

Kannst du Dir vorstellen, in Deinem jetzigen Arbeitsbereich bis zur Rente weiter zu arbeiten? *Ja.*

Welche Wünsche hast Du an die Politik, deine Arbeit betreffend? *Einheitliche Rahmenbedingungen der Schulsozialarbeit sowie verbindliche Weiter-Qualifizierung des Berufsfeldes*

Bereich Jugendhilfe:

Auf einer Skala von 1 – 10, wie zufrieden bist Du zurzeit mit Deiner Beschäftigung? (1 überhaupt nicht – 10 sehr zufrieden) 8

Was wäre Dein dringendster Wunsch für Deine derzeitige Arbeitsstelle? *Weil ich derzeit viele schwierige Fälle betreue, würde ich mir eine regelmäßig stattfindende Supervision wünschen.*

Kannst du Dir vorstellen, in Deinem jetzigen Arbeitsbereich bis zur Rente weiter zu arbeiten? *Ganz großes NEIN!!!*

Welche Wünsche hast Du an die Politik, deine Arbeit betreffend? *Mehr Gehalt, bessere Personalisierung, mehr Investitionen über Projektförderungen in der Jugendhilfe*

Sozialpädagogische Bereiche an Grundschulen:

Simone Michel:

Auf einer Skala von 1 – 10, wie zufrieden bist Du zurzeit mit Deiner Beschäftigung? (1 überhaupt nicht – 10 sehr zufrieden)? 5

Was wäre Dein dringendster Wunsch für Deine derzeitige Arbeitsstelle? *Angleichung der Bezahlung von stellvertretender Leitung an Leitung; ausreichend Personal, Einberechnung von Urlauben, Fehltagen, Fortbildungszeiten von Mitarbeitern, komplette Freistellung der Leitungen und stellv. Leitungen für Verwaltungsaufgaben.*

Kannst du Dir vorstellen, in Deinem jetzigen Arbeitsbereich bis zur Rente weiter zu arbeiten? *Wenn sich nichts ändert: NEIN*

Welche Wünsche hast Du an die Politik, deine Arbeit betreffend? *Mit den Menschen der Praxis arbeiten und in Kontakt bleiben; neue wissenschaftliche Erkenntnisse bzgl. Personalschlüssel beachten und umsetzen; Möglichkeiten zur Personalgewinnung schaffen, z.B. Möglichkeiten für Kinderpfleger:innen, sich berufsbegleitend zur Erzieher:in weiterzubilden; mehr Investitionen in Personal von Bildungseinrichtungen um Bildungsstandards halten zu können, dann erst Beitragsfreiheit.*

Norman C. Klein:

Auf einer Skala von 1 – 10, wie zufrieden bist Du zurzeit mit Deiner Beschäftigung? (1 überhaupt nicht – 10 sehr zufrieden) 6

Was wäre Dein dringendster Wunsch für Deine derzeitige Arbeitsstelle? *Entlastung.*

Kannst du Dir vorstellen in Deinem jetzigen Arbeitsbereich bis zur Rente weiter zu arbeiten? *Nein.*

Welche Wünsche hast Du an die Politik, deine Arbeit betreffend? *Ich wünsche mir von der Politik, dass sie ihren Job richtig macht und etwas gegen die soziale Ungleichheit sowie die kategorische Diskriminierung marginalisierter Gruppen unternimmt. #itstime*

Arbeitsbereich Sozialpädagogische Leitung

Person 1:

Auf einer Skala von 1 – 10, wie zufrieden bist Du zurzeit mit Deiner Beschäftigung? (1 überhaupt nicht – 10 sehr zufrieden) 3

Was wäre Dein dringendster Wunsch für Deine derzeitige Arbeitsstelle? *PERSONAL!!*

Kannst du Dir vorstellen in Deinem jetzigen Arbeitsbereich bis zur Rente weiter zu arbeiten? *AUF KEINEN FALL!*

Welche Wünsche hast Du an die Politik, deine Arbeit betreffend? *Dass der Wichtigkeit einer hochwertigen Bildung auf allen Ebenen Rechnung getragen wird!*

Teamstatement: (5 Personen)

Auf einer Skala von 1 – 10, wie zufrieden bist Du zurzeit mit Deiner Beschäftigung? (1 überhaupt nicht – 10 sehr zufrieden) 5; 5; 4; 8; 4



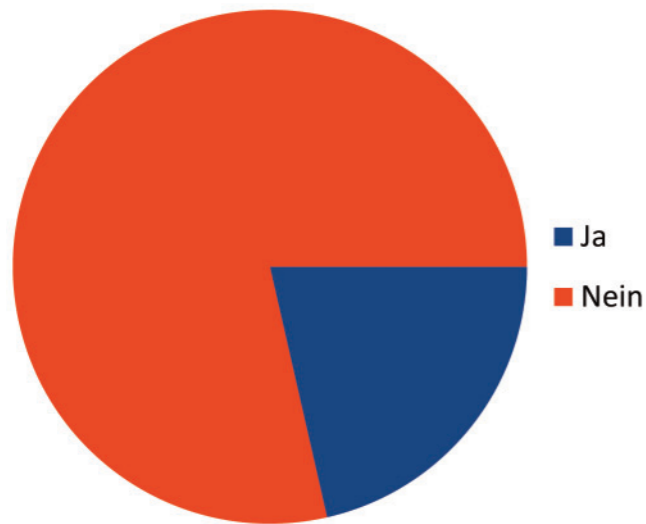
FOTO: STOCK.ADOBE.COM/©dglimages

Was wäre Dein dringendster Wunsch für Deine derzeitige Arbeitsstelle? Mehr Geld (Eingruppierung 8b), mehr angemessenes qualifiziertes Personal, Überarbeitung des Förderprogramms für Freiwillige Ganztagschulen!!

Kannst du Dir vorstellen, in Deinem jetzigen Arbeitsbereich bis zur Rente weiter zu arbeiten? 4 Personen sagen NEIN, 1 Person sagt JA

Welche Wünsche hast Du an die Politik, deine Arbeit betreffend? Der Beitrag zur Gesellschaft soll gleichwertig zur Industrie angesehen werden. Ferner sollte mehr Geld für Bildung und Wissenschaft ausgegeben werden. Die Budgetierung der Einrichtungen sollte nach einem sozialen Schlüssel erfolgen. Wir befürworten den freien Zugang zu lebenslanger Bildung. Auch müssen Kinderrechte im Grundgesetz verankert werden. Die Antworten aus dieser Blitzlicht-Umfrage lassen klar erkennen, dass die Mehrheit der Teilnehmer:innen sich auf keinen Fall vorstellen kann, in ihrem Arbeitsbereich in Rente zu gehen.

Kannst du dir vorstellen bis zur Rente in deinem Beruf zu arbeiten?



Das bedeutet, wenn sich die Rahmenbedingungen für die Arbeitsbereiche Kita, Jugendhilfe und denen sozialpädagogischer Bereiche an Ganztagschulen nicht verbessern, wird zukünftig eine Fluktuationswelle von vorhandenen pädagogischen Fachkräften zu erwarten sein. Dies muss unbedingt verhindert werden! Denn bereits seit Jahrzehnten weist die GEW auf Bundesebene auf den nicht mehr nur drohenden, sondern mittlerweile eingetretenen Fachkräftemangel hin.

Es besteht enormer Handlungsbedarf, um gut ausgebildetes Personal zu halten und die sozialpädagogischen Berufe allgemein wie-

der attraktiver zu gestalten, da die nächste Umfrage sonst wohl noch deutlicher zeigen wird, dass unter solchen Arbeitsbedingungen nicht in einem dieser Berufe gearbeitet werden kann. Dies würde wiederum dazu führen, dass wertvolle Erfahrungswerte, Fort- und Weiterbildungsinhalte sowie Diversität in der Altersspanne der „Arbeitenden“ verloren gingen und somit den Kindern nicht mehr zugänglich wären.

Nach dem Ausbau der Einrichtungen der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung soll nun die Ganztagsbetreuung folgen. In diesen Diskussionen ist an Qualität nicht zu denken. Berechnungen zufolge sollen bis 2025 mindestens 191.000 Erzieher:innen fehlen. Sofern von den politisch Verantwortlichen nicht bald nötige Schritte eingeleitet werden, wird die Realität dafür sorgen, dass eine Deprofessionalisierung im Feld der Kinder- und Jugendhilfe weiter Einzug erhält. ■

|||
DIE ZUKUNFT HÄNGT DAVON AB,
WAS WIR HEUTE TUN.

|||
MAHATMA GHANDI

NATALIE HORNE
Fachgruppe Sozialpädagogische Berufe



Tarifrunde TVöD 2023



Am 24. Januar 2023 begannen die Verhandlungen für den öffentlichen Dienst in Potsdam. Die Gewerkschaften fordern eine deutliche Gehaltserhöhung für die Beschäftigten bei Bund und Kommunen. Angesichts der hohen Inflation sind die Forderungen von 10,5 Prozent mehr Gehalt, mindestens aber 500 Euro, absolut berechtigt. „Die historisch hohe Inflation frisst die Gehälter auf – deshalb müssen die Löhne jetzt kräftig rauf, um einen Ausgleich zu schaffen“, so der GEW-Landesvorsitzende Max Hewer.

Die Beschäftigten im öffentlichen Dienst halten durch ihre Arbeit und ihr Engagement das Land am Laufen. Die GEW vertritt in der Tarifrunde vor allem den Sozial- und Erziehungsdienst. Die Kolleg:innen sind hoch motiviert und engagiert. Gerade in Krisensituationen zeigt sich, welche Bedeutung ihre tägliche Arbeit für unsere Gesellschaft hat. Kitas, Jugendhilfe und Sozialarbeit sind dabei wichtige Stützen. Sie sorgen dafür, dass die Menschen Beruf und Familie auch in diesen schwierigen Zeiten miteinander vereinbaren können. „Sie sind Profis - und sie brauchen mehr“, betont Max Hewer.

Aktuell leiden viele Dienststellen und Einrichtungen aufgrund eines hohen Krankenstandes und fehlender Fachkräfte an akutem Personalmangel. Um junge Menschen für den Beruf zu gewinnen und zukunftsfähig zu sein, muss der öffentliche Dienst weiter an Attraktivität als Arbeitgeber zulegen. Dabei spielt die Bezahlung eine wichtige Rolle. ■

GEW-SAARLAND

DIE FORDERUNGEN UND ERWARTUNGEN IM ÜBERBLICK:

- 10,5 Prozent, mindestens aber 500 Euro
- Laufzeit 12 Monate
- Für Auszubildende, Praktikant:innen und dual Studierende mindestens 200 Euro mehr
- Unbefristete Übernahme für Auszubildende nach Abschluss
- Verlängerung der tariflichen Regelungen zur Altersteilzeit
- Zeit- und wirkungsgleiche Übertragung des Tarifergebnisses auf die Beamt:innen des Bundes, Richter:innen und Soldat:innen.

FOLGE UNS & SEI DABEI!

- @GEW_BUND
- @GEW_BUND
- @GEW.DIEBILDUNGSGEWERKSCHAFT
- GEW.DE/TELEGRAMM-TVOED



Protestaktion zur Räumung der Obdachlosen



PROTESTAKTION VOR DEM SAARBRÜCKER RATHAUS | FOTO: LILIANE ROSAR-ICKLER

Als kooptiertes Mitglied der Saarländischen Armutskonferenz habe ich mich als Vertreterin der GEW am 20.01.2023 solidarisch der Protestaktion vor dem Saarbrücker Rathaus angeschlossen. Betroffene, Beschäftigte von Hilfs- und Beratungseinrichtungen und auch Privatpersonen drückten dort ihren Unmut darüber aus, dass im Auftrag der Stadt Zelte neben der Wärmestube Saarbrücken geräumt worden sind. Die Landeshauptstadt verweist darauf, dass es genügend Schlafstellen-Angebote in Saarbrücken gäbe. Doch was sagen dazu Betroffene und Sozialarbeiter:innen der Obdachlosenhilfe?

Frank Couck, Sozialarbeiter im Fachbereich der Hilfen in Wohnungsnotfällen, gibt detaillierte Auskunft zu den Hintergründen: „Bei der Räumung der Obdachlosenzelte am 16ten Januar zeigt die Stadt den politischen Willen, rechtlich gegen das „Wildcampen im öffentlichen Raum“ vorzugehen. So kann eine rechtliche Norm von 2007 als Begründung der „Zwangsräumung“ zwar erhalten, jedoch zeigt es im Wesentlichen den fehlenden Verständnishintergrund von Entscheidungsträgern der Stadt, dass obdachlose Menschen sich in Leidensgemeinschaften zusammen tun müssen, um gegen die gegen sie gerichtete Gewalt gewappnet zu sein. Bestandteil einer anderen in diesem Kontext benannten Rechtsnorm ist die ordnungsrechtliche Unterbringung zur Gefahrenabwehr bei (unfreiwilliger) Obdachlosigkeit. Diese beruht auf den Polizei- und Ordnungsgesetzen der einzelnen Bundesländer und sieht zur Abwehr dieser Gefahr eine Zuweisung in eine Unterkunft vor. Durchaus ein sinnvolles Gesetz, welches jedoch in seiner Historie hinsichtlich der Rechtsmeinung, welche Lebensstandards eine solche Unterkunft haben sollte, aus der Zeit gefallen scheint. Es geht im Wesentlichen

darum den Betroffenen ein Dach über dem Kopf zu verschaffen und dies scheitert oftmals an einem zu geringen Angebot an Unterbringungsmöglichkeiten. Durchaus nachvollziehbar ist die Entscheidung von Betroffenen, diese Unterkünfte schnellstmöglich wieder zu verlassen. Die ordnungsrechtliche Unterbringung von Menschen mit unterschiedlichen Problemlagen, in Mehrbettzimmern und Sammelunterkünften, führt im Wohnungsumfeld zu erheblichen Konflikten. Hier braucht es kein Existenzminimum, sondern die Festlegung höherer einheitlicher Standards bei der Unterbringung vulnerabler Gruppen. Menschenwürde darf niemals ausgegrenzt werden.

Für Alle sollte sich erstmal die Frage stellen müssen, weshalb sich Menschen dazu entscheiden müssen, in Zelten zu leben. Durchaus eine berechtigte Frage hinsichtlich einer Lösung. Eine seit Jahrzehnten verfehlte Wohnungspolitik impliziert weitgehend neben den individuellen Problemlagen der Betroffenen ein strukturell geschaffenes Problem. Die Entwicklung zeigt bereits seit Ende der 1980er Jahre, dass mit Abnahme staatlicher Wohnungsbauprogramme indes parallel die Anzahl der Menschen in prekären sozialen und ökonomischen Verhältnissen angestiegen sind. Hier braucht es ein stärkeres Engagement von Land und Bund. Obdach und Wohnungslosigkeit ist in der Bearbeitung der Problematik sowie im lösungsorientierten Ansatz sehr komplex und interdisziplinär. Diese Aufgabe kann die Kommune nicht mehr alleine stemmen. Ich begrüße daher ausdrücklich die Kommunikationsbereitschaft des Sozialministers hinsichtlich der Gründung eines Gremiums zur Wohnungsnot und der Erarbeitung eines Konzeptes. Die Kooperationen aller Akteur:innen kann hierbei wesentliche Kapazitäten nutzbar machen. Ich bin optimistisch, dass ein Leitfaden und Ziel erarbeitet werden kann, welches quantitativ und qualitativ den Betroffenen gerecht werden kann. Jedoch braucht es hierzu auch die Partizipation der Betroffenen.“

Ja, es gibt Notschlafstellen und Sammelunterkünfte. Doch es gibt auch vielfältige Gründe, warum manche Menschen diese Angebote

nicht nutzen können. Manchmal sind Suchtproblematiken ein Hindernis- oder auch Ausschlussgrund. Diese Problematik stellt sich besonders bei Mädchen und Frauen*, für die es derzeit nur ein einziges stationäres Angebot gibt. Ein Hindernis kann auch ein Hund sein, der für die Menschen auf der Straße aber doch sehr wichtig ist, als Freund oder Schutz.

Ein weiterer Sozialarbeiter führt dazu aus: „Ganz häufig leiden die Menschen unter psychischen Auffälligkeiten, die es ihnen unmöglich machen, an solchen Angeboten teilzuhaben. Sei es aus Angst vor der Unterbringung in einem Mehrbettzimmer, Angst vor dortigen Konflikten und einem starken Rückzugsbedürfnis, oder einer Unfähigkeit, an strukturierten Maßnahmen teilzunehmen. Oft können psychische Probleme bereits vor einer Obdachlosigkeit bestehen. Ebenso können sie sich aber auch durch traumatische Erfahrungen auf der Straße entwickeln, verfestigen oder zum Vorschein kommen.“

Zudem kann vermutet werden, dass ein hoher Anteil aller Betroffenen unter einer traumatischen Störung leidet. Aus traumasensibler Sichtweise bedürfen diese Menschen vor allem eines sicheren Ortes, um wieder Vertrauen, Kontrollierbarkeit und Selbstwirksamkeit zu erfahren und aufzubauen. Dieser sichere Ort kann sich neben einigen anderen Faktoren (z. B. durch sichere Mitarbeiter von Beratungsstellen und verlässliche Strukturen usw.) jedoch nur entfalten, sofern auch gewisse Aspekte einer räumlichen Gestaltung und Atmosphäre bereitgestellt und eingehalten werden. Und dies ist gerade nicht in einer Unterkunft mit Mehrbettzimmern der Fall. Darauf verweist bereits Lisa Aberle mit ihrer Veröffentlichung „Wohnungslos und psychisch krank: Schnittstellenprobleme in der Sozialen Arbeit“ aus dem Jahre 2014, wenn Sie schreibt, dass in solchen (Not-)Unterkünften auch der letzte gesunde Anteil eines Menschen vollends verkümmert (vgl. Aberle 2014, S. 11). Auch die SEEWOLF-Studie (2017), die seelische Erkrankungsdaten in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe untersucht hat, merkt in einem dafür gesonderten Bereich der resümierenden Handlungsempfehlungen an, dass es bei den Unterbringungsmöglichkeiten hohen Weiterentwicklungsbedarf gibt und Einzelzimmer einen hohen Beitrag zur Verbesserung der Lage beitragen könnten. Sowohl Aberle als auch die SEEWOLF-Studie beziehen sich zum Teil ihrer Ausführungen auf eine Studie von Fichter et al., die bereits im Jahre 2000 veröffentlicht wurde. (vgl. Bäuml et al. 2017, S. 129; ebd., S. 243f.; Aberle 2014, S. 22) Folgende Zahlen zur psychischen Verfassung konnten dort aufgezeigt werden:

„Die Prävalenzraten psychischer Erkrankungen waren im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung sehr hoch. 73,4 Prozent hatten zur Zeit der Untersuchung (derzeit) und 93,2 Prozent im Verlauf des Lebens die Kriterien für mindestens eine psychiatrische Diagnose

(Persönlichkeitsstörungen ausgenommen) erfüllt. Die Kriterien einer Alkoholabhängigkeit erfüllten zum Untersuchungszeitpunkt 58,4 Prozent und im Verlauf des Lebens 72,7 Prozent. Die zweithäufigste diagnostische Hauptgruppierung waren affektive Störungen (16,3 Prozent bei Untersuchung und 32,8 Prozent während des gesamten Lebens). Auch Angsterkrankungen und Schizophrenien waren vergleichsweise häufig“ (Fichter et al. 2000, S. A-1150).

Eine Übersichtsarbeit aus 2017 von Kaduszkiewicz et al., die sich u.a. auch auf die SEEWOLF-Studie bezieht, zeigt ähnlich hohe Zahlen auf: „Wohnungslose leiden sehr häufig an psychiatrischen Erkrankungen. Von 232 Menschen aus München, die Hilfe in Wohnungsloseneinrichtungen bekommen hatten, litten 75 % aktuell an einer behandlungsbedürftigen psychiatrischen Störung. Bei 74 % fand sich aktuell oder früher eine substanzinduzierte Störung, und 55 % der Befragten hatten mindestens 1 Persönlichkeitsstörung“ (Kaduszkiewicz et al. 2017, S. 674). Mit Blick auf die Studienlage und die Literaturlandschaft sollte ein drastischer Handlungsbedarf bereits jahrelang ins Bewusstsein getreten sein. Umso mühseliger und trauriger gestaltet sich nun der Aufsprung auf den Zug, der bereits längst auf dem Abstellgleis angekommen ist.

Für all diese Umstände fehlt der Stadt und ihren Entscheidungsträgern anscheinend jegliche Sensibilität und fachliches Hintergrundwissen. Deswegen fordern sich die Beschäftigten der Hilfs- und Beratungseinrichtungen, zukünftig eingebunden zu werden, bevor solche drastischen Maßnahmen umgesetzt werden. ■



LILIANE ROSAR-ICKLER
Stellv. Landesvorsitzende

Literaturquellen
Aberle, Lisa (2014). Wohnungslos und psychisch krank. Schnittstellenprobleme in der Sozialen Arbeit. Hamburg: Bachelor + Master Publishing.
Bäuml, Josef/Brönnner, Monika/Baur, Barbara/Pitschel-Walz, Gabriele/Jahn, Thomas (2017). Die SEEWOLF-Studie. Seelische Erkrankungsrate in den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe im Großraum München. Freiburg im Breisgau: Lambertus.
Fichter, Manfred/ Quaddflieg, Norbert/Cuntz, Ulrich (2000). Prävalenz körperlicher und seelischer Erkrankungen. Daten einer repräsentativen Stichprobe obdachloser Männer. In: Deutsches Ärzteblatt 2000. Jg. 97, Heft 17: S. A-1148-1154. Online verfügbar unter: <https://www.aerzteblatt.de/pdf.asp?id=22758> [aufgerufen am 05.02.2023].
Kaduszkiewicz, Hanna/Bochon, Benjamin/van den Bussche, Hendrik/Hansmann-Wiest Julia/van der Leeden Carolin (2017). Medizinische Versorgung von wohnungslosen Menschen. In: Deutsches Ärzteblatt 2017. Jg. 114, Heft 40: S. 673-679. Online verfügbar unter: <https://www.aerzteblatt.de/pdf.asp?id=193639> [aufgerufen am 05.02.2023].

GEW Saarland unterstützt commune GmbH



LILIANE ROSAR-ICKLER, ANDREAS REBMANN (GESCHÄFTSFÜHRER COMMUNE gGMBH), MAX HEWER
FOTO: ANDREAS SÁNCHEZ HASELBERGER

Max Hewer und Liliane Rosar-Ickler haben das zukünftige politische Zentrum „commune“ besucht und sich über die Pläne des neuen Tagungs- und Veranstaltungsort in der Saarbrücker Futterstraße informiert. Noch wird fleißig mit vielen ehrenamtlichen Helfer:innen renoviert und umgestaltet. Es sollen auch Büroflächen für verschiedene politische Organisationen, ein Café und Proberäume

für Bands entstehen. Die GEW Saarland unterstützt das Projekt mit einem Direktkredit über 3.000 Euro. Dieser wurde vor Ort an den Geschäftsführer Andreas Rebmann überreicht. ■

ANDREAS SÁNCHEZ HASELBERGER

Weitere Infos unter <https://www.commune.gmbh/>

GEW aktiv

Vorstandsmitglieder nehmen an Blutspendeaktion teil



ERSTSPENDER:INNEN UND DAUERSPENDER:INNEN DER GEW SAARLAND FOLGTEN AM 20. JANUAR 2023 DEM AUFRUF DER BLUTSPENDEZENTRALE SAAR-PFALZ GGMBH. BLUTSPENDEN RETTEN LEBEN! | FOTO: GEW SAARLAND

Neujahrsempfang der FG GemS

Fachgruppentreffen in der GEW Geschäftsstelle am 30. Januar 2023



MAX HEWER BERICHTETE ZUR AKTUELLEN BILDUNGSPOLITIK UND ANDREAS SÁNCHEZ HASELBERGER INFORMIERTE ÜBER DIE TÄTIGKEITEN DES HPR. IM ANSCHLUSS GAB ES VIELE INTERESSANTE GESPRÄCHE IN GESSELLIGER RUNDE BEI SELBST GEBEIZTEM LACHS UND CRÉMANT. DER FACHGRUPPENVORSTAND FREUT SICH AUF DEN WEITEREN KONSTRUKTIVEN AUSTAUSCH.

FOTO: ANDREAS SÁNCHEZ HASELBERGER

Neue Lehrkräfte

Am 26. Januar 2023 wurden im Ministerium für Bildung und Kultur in Saarbrücken die neuen 117 Lehramtsanwärter:innen aller Schulformen von Abteilungsleiterin Dr. Kathrin Andres begrüßt und erhielten anschließend ihre Urkunden.



FOTO: ANDREAS SÁNCHEZ HASELBERGER

Am 27. Januar 2023 wurden, ebenfalls im Ministerium für Bildung und Kultur, die neuen 226 Lehrer:innen aller Schulformen von Staatssekretär Jan Benedyczuk begrüßt und erhielten anschließend ihre Urkunden. 78 von ihnen werden an Grundschulen, 67 an Gemeinschaftsschulen, 43 an Gymnasien, 18 an beruflichen Schulen zum Einsatz kommen. Darüber hinaus werden 20 Förderschullehrkräfte neu eingestellt.

Wir gratulieren allen Erstsemestern und wünschen ihnen eine erfolgreiche Ausbildung. Ebenso gratulieren wir allen neuen

Kolleg:innen zur Verbeamtung und wünschen ihnen einen erfolgreichen Start!

Andreas Sánchez Haselberger, Max Hewer und Traudel Job waren für den Hauptpersonalrat GemS sowie Birgit Weis als Frauenbeauftragte vor Ort. ■

ANDREAS SÁNCHEZ HASELBERGER

Leygendär

Harald Ley – 50 Jahre Engagement in der GEW und noch lange kein Ende in Sicht



HARALD LEY | FOTO: PRIVAT

EUWIS: Mein lieber Haro, ich habe die Ehre und das Vergnügen mit dir im Vorstand des KV Saarlouis sowie im Redaktionsteam der EuWiS zusammenarbeiten zu dürfen. Daher ist es mir eine Freude, mit dir dieses Interview zu führen. Die GEW hat dieses Jahr ihr 70-jähriges Bestehen gefeiert und dabei hattest auch du ein ganz besonderes Jubiläum, nämlich 50 Jahre Engagement für die GEW. Dafür wurdest du nun mit einer besonderen Urkunde geehrt. Du bist das erste Ehrenmitglied der GEW Saarland, sozusagen eine Leygende. Erst einmal herzlichen Glückwunsch für diese besondere Anerkennung und vielen Dank für dein großartiges Engagement. Erzähl doch mal von deinen Anfängen in der GEW.

HARO: Vielen Dank, liebe Sarah. Gerne erzähle ich dir davon. Auch wenn sie schon ein Weilchen – 50 Jahre – zurück liegen, so erinnere ich mich noch sehr genau daran. Als ich 1972 an der Pädagogischen Hochschule des Saarlandes mit dem Lehramtsstudium anfang, gab es dort drei Hochschulgruppen: den MSB Spartakus (Marxistischer Studentenbund), die JU (Junge Union) und die GEW Hochschulgruppe. Da ich mich engagieren wollte und mir die GEW Hochschulgruppe auf Anhieb sympathisch war, entschloss ich mich, dort mitzuwirken. Allerdings war das Engagement in der GEW damals nicht an eine offizielle Mitgliedschaft verknüpft. Es ging alles sehr locker und ungezwungen zu und so werde ich erst seit 1974 mit meinem Eintritt in den Schuldienst als reguläres Mitglied der GEW geführt. Das ist heute mit der Gruppe der jungen GEW anders geregelt. Aber auch ohne eine offizielle Mitgliedschaft haben wir uns als Studenten sehr engagiert.

EUWIS: Welche Fächer hast du studiert?

HARO: Ich habe Französisch und katholische Religionslehre studiert und konnte sogar als Zusatzfach noch evangelische Religionslehre dazu wählen (steht wirklich so in meinem Examenszeugnis). Das Parallelstudium beider Religionen war, dank meiner Initiative, damals für zwei Jahre möglich und etwas ganz Außergewöhnliches, bevor es von den „höheren“ Stellen (beider Religionen) wieder untersagt wurde – Ende einer kleinen, kaum bemerkten ökumenischen „Revolution“.

EUWIS: Das klingt interessant. Welche weiteren Errungenschaften konntest du in deiner Studienzeit bewirken?

HARO: Ich wurde bei einer Wahl zur Fachschaft zum Fachsprecher für katholische Religionslehre gewählt und zwar als erster, der der GEW Hochschulgruppe angehörte. Das war eine Besonderheit, da dies bis dato eine Domäne der JU gewesen war. Ich erinnere mich auch noch sehr gut, wie ich erstmals mithilfe, ein Transparent zu gestalten, das – nach 50 Jahren immer noch aktuell – im Fundus unserer GEW zu finden ist, mit dem Slogan: Keine Klasse über 25. Die Reduzierung der Klassengröße war schon damals ein heiß diskutiertes und wichtiges Thema, für das sich die GEW eingesetzt hat. Unter anderem erfolgte auf meine Initiative hin eine Modernisierung der PH-Kantine, sodass die Mensa der Universität die PH mit Essen beliefern konnte. Zuvor mussten die Studierenden immer zur Jugendherberge, um sich zu stärken. Das leibliche Wohl aller Beteiligten liegt mir bis heute am Herzen und rückblickend hat gemeinsames Essen schon immer die besten Ideen hervorgebracht.

EUWIS: Hartnäckig aber herzlich, so kenn ich dich. Wie ging es denn nach deinem Studium mit deiner Karriere weiter?

HARO: Zunächst war ich ab 1974 ein Jahr an der Hauptschule Düppenweiler und danach an der Hauptschule in Ludweiler tätig. So kam ich Mitte der 70er Jahre zum Kreisverband Völklingen und wurde dort auch recht bald zum Kreisvorsitzenden gewählt. Außerdem gehörte ich in dieser Zeit auch dem Personalrat des Schulaufsichtsbezirks Völklingen an. 1986 bin ich zur Gesamtschule nach Wadgassen gewechselt und wurde gleich darauf Vorsitzender unserer Fachgruppe Gesamtschulen. Zu dieser Zeit stieg die Anzahl der Gesamtschulen im Saarland von 2 auf 15 und später auf 17. 10 Jahre habe ich im Hauptpersonalrat Gesamtschulen mitgewirkt, 5 Jah-

re davon als stellvertretender Vorsitzender. Unter anderem habe ich 6 Gesamtschulfeste mit initiiert, war in der Bundesfachgruppe Gesamtschulen aktiv, etliche Jahre auch im dreiköpfigen Vorstandsteam. Die Themen Besoldung und Funktionsstellen (heute noch aktuell) an Gesamtschulen lagen mir besonders am Herzen und ich erinnere mich noch sehr gut, dass ich jahrelang dazu immer gleichlautende Anträge an die Verantwortlichen im Bildungsministerium gestellt habe – ohne Erfolg. In dieser Zeit leitete ich auch 6 Jahre lang unsere Gewerkschaftliche Akademie für Bildung und Wissenschaft (GABW). Neben etlichen Sprachkursen für Grundschullehrer:innen und Erzieher:innen an der Ardèche sind auch die Kanutouren dort noch vielen in Erinnerung geblieben, ebenso wie die schönen Segeltörns in Holland auf IJssel- und Wattenmeer. Mit dieser bunten Mischung aus Fortbildungs- und Freizeitangeboten konnten wir auch GEW Mitglieder aus anderen Bundesländern beeindruckt und begeistern.

EUWIS: Nun bist du schon einige Jahre im Ruhestand und dennoch ruhelos, was dein Engagement in der GEW betrifft. Warum bist du auch nach deiner Pensionierung weiterhin aktives Mitglied geblieben?

HARO: Leider wurde ich 2001 aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand versetzt, doch meine Liebe und die Leidenschaft zum Beruf sowie mein Engagement für alle an der Bildung Beteiligten sind nie erloschen. Als ich im Ruhestand war, bin ich dem Landesausschuss der Senior:innen beigetreten und wurde 2005 zum Vorsitzenden gewählt. Diese Funktion hatte ich dann 14 Jahre inne und engagierte mich zudem im Vorstand des Kreisverbandes Saarlouis. Dort bin ich auch weiterhin aktiv. Ja, und seit 2010 schreibe ich regelmäßig das Schlusswort für unsere EuWiS und bin seit 2021 jetzt auch offizielles Mitglied des Redaktionsteams. Da setze ich meinen Fokus v.a. auf die Belange unserer Senior:innen.

EUWIS: Was ist es, das für dich die GEW ausmacht und warum ist es dir so ein Anliegen, dich immer weiter für die GEW zu engagieren?

HARO: Damals bin ich der GEW beigetreten, weil ich mitmachen wollte. Ich habe die GEW nie als „Dienstleistungsbetrieb“ angesehen, sondern immer als einen Verein, in dem ich aktiv partizipieren konnte und immer noch kann. Die Mitgliedschaft hat mir auch durch dunkle Zeiten in meinem Leben geholfen, da sie mir Rückhalt gegeben hat und ich die Möglichkeit hatte, mich mit meinen Idealen und Ideen einzubringen. Außerdem habe ich eine Vielzahl toller Menschen kennengelernt und Freundschaften geschlossen (Hallo an Willi ☺). Natürlich habe ich nicht nur Leute kennengelernt, mit denen ich auf einer Wellenlänge bin, weshalb die GEW für mich

auch so etwas wie eine hohe Schule der Toleranz war. Besonders wichtig ist mir die GEW auch, weil sie im Gegensatz zu den konservativen Standesverbänden den kompletten Bildungsbereich umfasst, und von der frühkindlichen Bildung über die Hochschule bis zur Erwachsenenbildung alle Bereiche vertritt. Die GEW gehört zur bildungspolitischen Internationalen, die nicht nur aufs eigene Land schaut, sondern z.B. Lehrkräfte in autoritär geführten Staaten unterstützt oder sich weltweit gegen Kinderarbeit einsetzt. Globale Bildung hat bei der GEW den Stellenwert, den sie dringend nötig hat und auch verdient. Die GEW ist eine Gewerkschaft, in der man sich einbringen kann, in der man Ernst genommen und gehört wird. Ich muss dazu aber auch sagen, dass mein Engagement nie eine Belastung für mich war. Meine immer ehrenamtlichen Aktivitäten in der GEW haben mir stets Spaß gemacht und sie tun es heute noch. Mit der Ehrenmitgliedschaft habe ich allerdings nicht gerechnet und so freut mich diese Auszeichnung umso mehr. Dafür möchte ich mich ganz besonders bei unserer früheren Vorsitzenden Birgit Jenni und unserem ehemaligen Geschäftsführer Willi Schirra bedanken, die diese Ehrung hauptsächlich initiiert haben.

EUWIS: Haro, du bist nicht nur in der GEW aktiv, sondern auch ein bekannter, geschätzter und mehrfach ausgezeichnete Mundartautor. Hast du künftig noch Zeit für die GEW und was sind deine nächsten Projekte?

HARO: Naddierlich hann eich noch Zeijt for mein GEW, wenn net dann mach eich se mer äänfach ☺. Ich werde weiterhin „mein Gedichtcher onn Geschichtcher“ zu Papier bringen und meine moselfränkische „Mammenspròöch“ weiter pflegen und hegen. Stoff für das ein oder andre Büchlein habe ich genug. Und natürlich schreibe ich das Schlusswort in der EuWiS bis zum Schluss. Mit 50 Jahren Engagement für die GEW, da ist noch lange nicht Schluss. Austreten werde ich aus der GEW erst, wenn ich abtrete. Ich habe mich aus manchen Vereinen, einer Partei und gar aus der Kirche verabschiedet, aber die GEW und ich, das bleibt ein Bündnis für's Leben.

EUWIS: Vielen Dank für das schöne und witzige Interview und auch für dein großartiges und le(y)gendäres Engagement. Weiterhin viel Freude dabei und beste Gesundheit! ■



SARAH BECKER

98 Jahre und hellwach

So war das damals, als unser ältestes Mitglied mit Clothilde zum Dienst fuhr und Schlittenfahren den Turnunterricht ersetzte

Die ehemalige Oberlehrerin Elfriede Gottschall feierte im Dezember 2022 ihren 98. Geburtstag und ist somit das älteste GEW-Mitglied im Saarland.



V.L.N.R.: MARLENE WAGNER, ELFRIEDE GOTTSCHALL, MIA HERBER | FOTO: MARLENE WAGNER

Marlene Wagner und Agnes Schuler von unserem Landesenioren:innenausschuss der GEW trafen bei ihrem Gratulationsbesuch eine sehr rüstige Jubilarin, die in geistiger Frische viele Anekdoten aus ihrer langjährigen Lehrerinnentätigkeit zu erzählen wusste. So erlebten die beiden Gratulantinnen eine interessante Geschichtsstunde. Elfriede Gottschall machte 1941 mitten im 2. Weltkrieg ihr Abitur an der Höheren Töchterschule Auguste Victoria in Saarbrücken. Durch die Kriegszerstörungen mussten die Schülerinnen zeitweise nach Neunkirchen ausweichen, was zu langen Schultagen mit beschwerlicher Anreise führte. Nach dem Abitur entschied sich Elfriede Gottschall für eine Lehrerinnenausbildung in Speyer. Zuvor jedoch musste sie, wie damals üblich, erst mal zum Arbeitsdienst, zunächst auf einem Bauernhof und dann in einem Industriebetrieb in Metz. Hier traf sie auf russische Zwangsarbeiter, die in deutschen Industriebetrieben zwangsverpflichtet waren.

Nach ihrer Ausbildung wurde Frau Gottschall unverzüglich in den Schuldienst übernommen, Wartezeit gab es damals nicht, da nach Kriegsende großer Lehrermangel herrschte. Vielfach ersetzten sogar die Ehefrauen von Lehrern ihre Ehemänner, die im Krieg gefallen bzw. noch in Kriegsgefangenschaft waren. Elfriede Gottschall wurde in der Grundschule Dudweiler-Neuweiler eingesetzt,

wo sie die nächsten 40 Jahre als Lehrerin tätig sein sollte. Im April 1952 trat sie in die GEW ein. Die gewerkschaftliche Unterstützung wurde gebraucht bei den damals herrschenden Bedingungen in den Schulen: Klassenstärken von über 80 Schüler:innen, Unterricht in Vormittags- und Nachmittagschichten, 4 Jahrgänge in einer Klasse. Dazu kam die wirtschaftliche Not mit schlecht geheizten Klassenräumen wegen Kohlemangel, hungriger Kinder, die auf Schulspeisung durch die Besitzer angewiesen waren; statt Turnunterricht ging es zum Kartoffelkäfersammeln. Die Rahmenbedingungen für die Schulen waren völlig anders als heute, da noch getrennt nach Konfessionen und Geschlechtern unterrichtet

wurde, für das Lehrpersonal herrschte Residenzpflicht am Dienstort, die Erziehungsmethoden waren autoritärer. Das schmale Lehrerinnengehalt teilte die junge Lehrerin Elfriede mit ihrer Familie, lange Fußwege zur Schule waren normal. Aber es gibt auch schöne Erinnerungen und Anekdoten wie das Schlittenfahren im Winter, das den Turnunterricht ersetzte oder später Elfriedes Fahrten mit ihrem ersten Auto, der Clothilde, einem Renault, zum Dienst. Ein langes, erfülltes Berufsleben, auf das die Jubilarin gerne zurückblickt. Mit ehemaligen Schülerinnen hat sie bis heute Kontakt und sie nimmt immer noch regen Anteil am Zeitgeschehen, v.a. auch an der Bildungspolitik.

Wir wünschen Frau Gottschall alles Gute und freuen uns darauf, noch oft mit ihr über Schule von früher plaudern zu dürfen. ■

MIA HERBER,
MARLENE WAGNER

In Memoriam: Ruf nicht mehr an!

Am 21.11.22 hat die Telekom die letzte Telefonzelle ausgemustert. Nie mehr ver-siffte Telefonkabinen, nie mehr Kleingeld suchen, nie mehr fehlende Seiten im Telefonbuch, nie mehr Warteschlangen vor den gelben Telefonzellen. Das Wort Zelle beschreibt dieses gelbe Elend des öffentlichen Telefonierens sehr treffend.

In quälender Enge mit einem Kleingeld schluckenden Telefonapparat, dessen Hörer man aus Hygienegründen lieber nicht zu nah ans Ohr halten wollte, musste man die früher vom Fernmeldeamt (so hieß der Vorgänger der Telekom) ausgehängte Aufforderung „Fasse dich kurz“ nicht noch extra betonen. Diese Aufforderung galt natürlich besonders in Urlaubsorten, wo die raren Telefonzellen

meist am Abend von langen Warteschlangen belagert wurden. Die Urlauber mussten ja zuhause Bescheid geben, dass sie gut angekommen sind und wie es so ist im Urlaub. So wurden Dauerquatscher mit genügend Kleingeld schnell von ganz Ungeduldigen zum Beenden ihres Anrufs aufgefordert durch energisches Klopfen an die Scheiben oder Aufreißen der Tür mit den Worten „Wie lange dauert das denn noch?“ Meist beendete Mangel an Kleingeld das Telefonat, das mitunter mitten im Gespräch abbricht. Dieses Problem löste später in den 90er Jahren die Telefonkarte, nicht zu verwechseln mit unseren heutigen Prepaidkarten fürs Handy. Die Telekom, die keine Behörde, sondern ein börsennotiertes Unternehmen ist, warb mit dem Slogan „Ruf doch mal an“. Nur fragte man sich vor Einführung des Mobilfunknetzes und auch noch in dessen Anfangszeiten oft „Von wo?“ .

Mit dem besseren Ausbau der Mobilfunknetze erledigten sich jedoch sehr schnell die Probleme mit den öffentlichen „Fernsprech-



FOTO: STOCK.ADOBE.COM/©MULTIMARTINATOR (GEÄNDERT)

apparaten“, aber manchmal wünscht man sich schon mal zurück in Zeiten, wo man die Ausrede „keine Telefonzelle vor Ort, kein Kleingeld“ oder später „kein Netz“ benutzen konnte, um sich vor lästigen Anrufen zu drücken.

Wer die Nöte mit den gelben Zellen nachfühlen möchte kann sich den Song „Sylvia's mother“ von Dr. Hook aus den 70ern anhören oder im neuen Roman von Ewald Arenz „Der große Sommer“ mitverfolgen, wie schwer es in den 80ern war, die Tefonnummer eines angeschwärmten Mädchens zu bekommen. ■

MIA HERBER

Das alternative Milieu und Corona

Man hätte es sich eigentlich denken können. Ist in Sachen Homöopathie zumeist auch gutverdienendes linksliberales Bürgertum unterwegs und untermauert mit dem Kauf von Zuckerkugeln zu Mondpreisen die Verachtung für wissenschaftliche Evidenz, so treffen wir auch im Rahmen der Corona-Leugner-Demos neben Alt-nazis und kognitiv prekären Mitmenschen immer öfter auf die klassischen Grünwähler, Waldorf-mamis oder Demeter-Käufer. Dass gerade sie in den Reihen der Impfgegner zu finden sind, verwundert den Autor Andreas Speit nicht, denn betrachtet man die lange Geschichte dieser alternativen Milieus, so ist die Hinwendung zu esoterisch-abgehobenen Weltbildern und der Ablehnung wissenschaftlicher Erkenntnisse nur allzu verständlich.

Zielgenau und kenntnisreich analysiert Speit die Beteiligung der unterschiedlichen alternativen Gruppen an den Corona-Protesten und allem, was damit zusammenhängt. Dabei verwischt zunehmend der Unterschied zwischen Gut und Böse und der Glaube an eine homogene Gruppe der Protestierenden. Neben unterschiedlichen Akteuren, die er vorstellt, widmet er sich vor allem der Frage, welche Ursachen diese gefährlichen Einstellungen haben.

Ein wichtiges, ein lesenswertes Buch. ■

MATTHIAS RÖMER

Andreas Speit: Verqueres Denken
Christoph-Links-Verlag, 2021, 240 Seiten
ISBN: 978-3-96289-110-7
Preis: 18 Euro



#MEHR LEHRKRÄFTE!!



Herzlichen
Glückwunsch
zum Geburtstag

Die GEW gratuliert allen
Jubilar:innen, die 50, 55, 60,
65 Jahre oder älter werden.

Liebe Jubilar:innen, wir freuen uns,
dass Ihr so lange dabei seid.

Die GEW bedankt sich für die langjährige Mitgliedschaft!

Schlusswort

Tor zum Krieg

Was ist der Mensch doch für ein rechter Tor
An Dummheit nicht zu schlagen
Kein Tier käm ihm an Torheit je zuvor
Und könnt ihn darin überragen

Wohlstand häuft er über Jahre an für sich
Genießt ein angenehmes Leben
Doch seinen Wohlstand teilen will er nicht
Und keinem davon etwas geben

Von seinem Reichtum kauft er lieber Waffen
Auch von dem Geld, das er nicht hat
Im Glauben, er könnte Frieden damit schaffen
Wird der Mensch nun ein Soldat

Doch wehrt sich einer jetzt mit Friedenstauben
Weil er's für einen Fehler hält
An immer noch mehr Aufrüstung zu glauben
Gilt er als Träumer nicht als Held

Irgendwann zieht dieser Mensch in einen Krieg
Um seine Mitmenschen zu töten

Jetzt braucht er noch mehr Waffen für den Sieg
Jetzt ist noch mehr Geld vonnöten

Mit seinen Waffen wird er nun zerstören
Was er an Wohlstand mal besessen
Nie wieder Krieg! wird er dann reuig schwören
Und wird es schnell wieder vergessen

Nach einem Krieg braucht er dann wieder Geld
Um einen Neuaufbau zu schaffen
Er träumt von einer schönen, bess'eren Welt
Von einem Frieden ohne Waffen

„Homo homini lupus“, kann man hören
Doch wer würd einem Wolf zutrauen
Sinnlos erst einmal alles zu zerstören
Um es dann neu aufzubauen

So bleibt der Mensch wahrlich ein rechter Tor
Nur hört er dieses nicht so gern
Eher führt er wieder leidvoll Krieg, bevor
Er aus seiner Geschichte lernt

Harald Ley



33. Berufsbildungstag STARKE LEHRKRÄFTE HEUTE – FÜR DIE FACHKRÄFTE VON MORGEN!

Donnerstag, 23. März 2023 | von 08.30 Uhr bis 16.00 Uhr
im Bildungszentrum der Arbeitskammer in Kirkel

Die Fachkräftesicherung ist eine zentrale Herausforderung der Wirtschaft – aber auch des Bildungsbereichs. Die Prognose ist ernüchternd: Immer weniger junge Menschen entscheiden sich für das Lehramt an beruflichen Schulen. Doch wer bildet die dringend benötigten Fachkräfte aus, wenn der Lehrkräftemangel an saarländischen beruflichen Schulen sich zuspitzt? Was bedeutet das für die Belastung von Berufsschullehrenden? Und was muss eine zukunftsfähige berufliche Bildung leisten, um junge Menschen auf ihrem Weg in das Erwerbsleben zu begleiten?

Gemeinsam mit geladenen Expert:innen sucht der 33. Berufsbildungstag Antworten auf diese Fragen. Praxisorientierte Workshops stärken unsere Kolleg:innen und bieten ihnen Ideen, Praktiken und Ressourcen für den vielfältigen Arbeitsalltag.

Anmeldung nur online unter www.lpm-saarland.de
LPM-Nr. K4.861-0723

www.lpm-saarland.de

